

Pressezentrum

Sperrfrist:	25. Mai 2017 11.00 Uhr
Projekt:	Zentrum Juden und Christen
Veranstaltung:	Von allen Seiten umgibst du mich - Bibelwerkstatt zu Psalm 139
Zeit, Ort:	Do. 11.00 – 13.00, Ludwig Erhard Haus (IHK), UG, Großer Vortragssaal Mitte, Fasanenstr. 85, Charlottenburg (555 D4)
Referent/in:	Prof. Dr. Dalia Marx, Rabbinerin, Jerusalem

I Einleitung

Das erste Mal, dass ich mich mit Psalm 139 eingehend und intensiv beschäftigt habe, war zu einem besonders traurigen und tragischen Anlass. Es war im letzten Juli, in der Kirche St. Petri in Hamburg anlässlich der Beerdigung, die wir für eine Freundin von mir gehalten haben, Martina Severin-Kaiser, die Hauptpastorin der Gemeinde von St. Petri. Martina war eine besondere Frau, ich kenne niemanden, die ihr gleicht. Sie war ein sehr praktischer und aktiver, zugleich aber auch durch und durch geistiger Mensch. Eine Frau der großen Welt und ebenso ein Familienmensch, sie war eine wichtige Person im jüdisch-christlichen Gespräch, aber auch in Afrika engagiert, in der Frauenförderung und an vielen weiteren Stellen. Sie war außerdem eine gute und liebe Freundin, ihr Verlust ist ständig greifbar und in meinem Leben präsent.

Die Familie von Martina (sal), und besonders ihr Mann, der Pastor Matthias Kaiser, baten darum, ihre Beerdigung *Trostgottesdienst* zu nennen und nicht wie sonst üblich *Trauergottesdienst*. Das war eine wichtige Nachricht, die sie bei dieser Gelegenheit vermitteln wollten.

Im Verlauf der Zeremonie trug Martinas Schwägerin, Pastorin Susanne Kaiser, Psalm 139 auf Deutsch und ich auf Hebräisch vor. Ich spreche nicht besonders regelmäßig in Kathedralen, ich erinnere mich, dass mich die Akustik dieser riesigen Kirche überrascht hat. Die große Trauer dieser Veranstaltung in Verbindung mit der Pracht und dem Glanz der Wörter dieses Psalms haben sich tief in meine Seele/NEFESH eingegraben.

Ich gestehe, dass Ps 139 nicht mein Lieblingspsalm war. Und im Folgenden werde ich etwas über „meine Befreundung“ mit ihm erzählen. Die Befreundung, die auf der Beerdigung von Martina begann. Sie setzte sich in der Erklärung ihrer lieben Tochter Lena fort über die Bedeutung, die dieser Psalm für sie gehabt hatte. Und diese Befreundung verdichtete sich in meinen Gedanken über ihn im Verlauf des letzten Jahres, besonders im Blick auf meinen Vortrag beim Kirchentag und mein Gespräch mit Dir, liebe Klara. Und dies ist nebenbei nur einer der Gründe, warum das Gespräch zwischen den Religionen so wichtig ist: wir haben so viel voneinander zu lernen.

Ich bitte darum, diese *Limmud* (Lernstunde) der seligen Erinnerung von Martina Severin-Kaiser zu widmen, einer Freundin und Gefährtin auf dem Weg zu Wahrheit und Frieden.

Bevor wir uns mit Ps 139 im Konkreten beschäftigen, bietet es sich an, einige Wörter über das Buch der Psalmen im Judentum, im jüdischen Gebet und im jüdischen Gottesdienst zu verlieren. Und danach können wir uns weiter in den Psalm vertiefen.

II Der Psalter im Judentum

Der Psalter ist ein besonderes Buch in der Hebräischen Bibel: in den meisten Büchern hören wir das Wort Gottes an die Menschen, und hier die Wörter des Menschen an Gott: Wir hören von der Erhabenheit der Schöpfung, von dem König in seinem Glanz: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes“ (19,1). Wir hören von den Leiden der Flüchtlinge und den Schlägen des leidenden Menschen: „sei mir gnädig, Ewiger, denn ich bin schwach.“ (6,2). Die Sprüche und Worte der Weisheit, das Lied der Leviten bei ihrer Arbeit und der Jubel zum gesegneten Alltag.

Es gibt im Psalter viele Stimmen, sie sprechen über verschiedene menschliche Situationen in verschiedenen Zeiten und sprechen in viele Gefühle und Launen des Menschen hinein. Im Psalter befindet sich das kürzeste (117) und das längste (119) Kapitel des gesamten Tanachs.

Der Psalter begleitet Juden während ihres ganzen Lebens: Dies fängt bei der Geburt an: Es gibt den Brauch, eine Seite aus dem Psalmenbuch oder eine Kopie neben den Kopf einer gebärenden Frau zu legen und endet beim Tod: mit Psalm 91, den wir bei einer Beerdigung eines Menschen lesen. Wir lesen Psalmverse zur Hochzeit, zu

Beschneidungsfeiern, zur Besserung eines kranken Menschen und um uns an diejenigen, die verstorben sind, zu erinnern.

Das Buch der Psalmen begleitet die Juden auch im Verlauf ihres Tages: Von den gesungenen Versen, die wir am Morgen singen (Pss 145–150), bis zu Ps 128, den wir direkt vorm Schlafen sagen, wenn wir das Sh'ema Israel auf dem Bett beten. Es gibt besondere Psalmen, die wir am Beginn des Shabbat sagen und Psalmen, die wir am Ende sagen, Psalmen für Feiertage und einen besonderen Psalm für den Alltag: für jeden Tag, das „Lied des Tages“. Beispielsweise, Ps 92 ist das Lied für den Shabbat.

Mindestens 60 Psalmen haben in die jüdischen Gebetsbücher Eingang gefunden, und viele weitere Verse sind in verschiedenen anderen Gebeten zu finden.

Zusätzlich zu den Psalmen, die wir im Gebet sprechen oder singen, gibt es viele Bräuche, die einen Bezug zum Buch der Psalmen haben. Zum Beispiel gibt es Menschen (besonders Frauen, das ist eine Art der Frauen-Frömmigkeit), die in einer Woche alle 150 Psalmen lesen, andere lesen das Buch der Psalmen in einem Monat und teilen die Psalmen gemäß der Tage der Monate ein. Es gibt auch jene, die das Buch jeden Tag lesen. Jeder, der schon einmal mit dem Bus oder mit der Straßenbahn in Jerusalem gefahren ist, weiß, wovon ich rede – viele Frauen sitzen dort mit kleinen Psalmenbüchern und lesen während ihrer Fahrt und ihre Lippen bewegen sich mit den Wörtern.

Verschiedene Gemeinden haben unterschiedliche Bräuche im Blick auf die Psalmen entwickelt. Ich nenne hier ein Beispiel von einem Brauch, von dem ich vom Chabad-Chassidismus gehört habe: Bei diesem Brauch ist es üblich, sich jedes Jahr auf einen Psalm zu konzentrieren, dessen Zahl dem Alter des letzten Admors entspricht. Die chassidischen Komponisten mussten dann Musik komponieren und spezielles Komitee hat die Musik ausgewählt.

Außer dem Sprechen, Singen oder Lernen der Psalmen, sehen viele Menschen im Buch der Psalmen eine Art Glücksbringer. Alleine das Buch zu halten ist für viele schon *Segulah* (eine Tugend). Viele haben ein kleines Psalmenbuch in ihrem Auto. Es gibt viele Geschichten über die Besonderheit des Buches, zum Beispiel jene über das Buch der Psalmen in der Tasche eines Soldaten, das eine feindliche Kugel abgehalten hat. Oder die über einen Juden, der angegriffen wurde und als er seine Hand zu seiner Tasche ausgestreckt hat, um das Buch der Psalmen herauszuholen, erschrakten sich die Räuber und flohen, weil sie dachten, dass er bewaffnet sei. (Das ist eine alte Lesart für den Slogan aus der Zeit des ersten Golfkriegs: „Psalmen gegen Raketen.“)

Genauso wie die Tora, ist das Buch der Psalmen in fünf Bücher geteilt. Und schon unsere Vorfahren sahen Ähnlichkeiten zwischen dem Buch der Psalmen und der Tora: In den fünf Büchern der Tora finden sich Worte G'ttes an Mose und im Buch der Psalmen, das ebenfalls in fünf Bücher geteilt ist, finden sich Worte Davids an G'tt. König David, der Kämpfer und der Rächer; aber auch der Liebende und der Dichter. Er ist der Orpheus des Tanach und gemäß der Tradition der Verfasser der meisten Psalmen.

Ich muss Ihnen nicht erzählen, dass die Psalmen auch im Christentum einen wichtigen Platz einnehmen, Martin Luther, der Gründer des protestantischen Christentums, das dieses Jahr seinen 500. Geburtstag feiert, gab dem Buch der Psalmen den Beinamen „die kleine Bibel“, weil ein kleiner Teil das große Ganze beinhaltet und eigentlich den ganzen Kanon umfasst.

Rav Saadia Gaon (lebte im 10. Jahrhundert, in Babylon, dem heutigen Irak) betonte, dass die Psalmen nicht als ein Gebet im eigentlichen Sinne verstanden werden sollten. Das rabbinische Judentum unterscheidet sich dahingehend von dem karäischen Judentum, dass ein beträchtlicher Teil ihrer Gebete aus den Gesängen der Psalmen besteht. Um diesen oder einen anderen Psalm in einen liturgischen Text im eigentlichen Sinn umzuwandeln, muss man vorher einen liturgischen Segensspruch sagen.

Aber auch die Psalmen an sich werden im Allgemeinen nicht wie ein Gebet angesehen. Die Psalmen haben jedoch, wie wir gesagt haben, eine wichtige Präsenz im Gebet, in unserem Gottesdienst und in unserer Religiosität. Das Buch der Psalmen begleitet das Volk Israel in allen Häusern, in denen es wohnt: Im Tempel, in der Synagoge, in der Schule, im Lehrhaus und selbstverständlich im jüdischen zu Hause.

Meine eigene Geschichte mit dem Buch der Psalmen begann als mein Vater aus dem Krieg zurückkam, dem Yom-Kippur-Krieg, und mit ihm ein kleines Psalmenbuch, das er in diesen schwierigen Tagen bekommen hatte. Das Buch war eine Art kleine Entschädigung für die langen Tage ohne ihn. Die zauberhaften Worte, die ich als kleines Mädchen vor dem Schlafengehen gelesen habe, wurden Teil meiner eigenen Sprache.

Trotz der vielen Jahre, die vorübergingen, ist der Psalter immer noch eine Quelle der Inspiration und der Stärke für jüdische Menschen. Dichter zitieren die Psalmen und Musiker nutzen sie für ihre Kompositionen. Und heute werden wir dafür einige Beispiele hören.

III „Lamenaze'ach, Für die Chorleitung, von David ein Psalm, Ewiger, du erforscht mich und kennst mich“ (139,1)

Psalm 139 befindet sich im fünften Buch innerhalb der fünf Psalmenbücher, kurz vor seinem Ende.

Wie ich bereits gesagt habe, fällt mir der Umgang mit diesem Psalm nicht leicht und als ich etwas mehr über ihn gelesen habe, sah ich, dass es auch den Ausleger/innen und Forscher/innen nicht immer leichtfiel. Besonders war es nicht leicht, den Psalm einer Gattung zuzuordnen. Sie stritten, welcher Art Psalm 139 sei – einige sahen in ihm einen Sabbat- und Dankespsalm, andere definierten ihn als Klage- oder Bittpsalm eines Beschuldigten, der vor Gericht steht, wieder andere sahen in ihm einen Lehrpsalm und noch andere einen politischen Psalm. Der bekannte Tanach-Ausleger Abraham Ibn Ezra (1089–1164) schrieb über den Psalm: „Dieser Psalm ist der, den der Ewige am meisten verehrt und es gibt in den fünf Büchern (der Psalmen) keinen wie ihn.“

Ich habe den Psalm immer wieder gelesen und konnte mich nicht von dem bedrückenden Eindruck freimachen, der von ihm ausging, von dem Schrecken des Dichters wegen des Gottes, der ihm verfolgt: „Du prüfst mich und kennst mich“ (1) und auch „Wohin kann ich gehen, weg von deiner Geistkraft? Wohin kann ich fliehen vor deinem Angesicht? Stiege ich hinauf zum Himmel – du bist dort, lagerte ich mich im Totenreich – du bist da!“ (7–8)

Aber je öfter ich ihn las, desto mehr veränderte sich mein Eindruck stückweise und ich hörte in ihm immer mehr den Glauben an die gute und wohlthätige Fürsorge (Divine Providence) G'ttes.

Diese Fürsorge gilt, laut diesem Psalm, in jeder Situation und an jedem Ort, im Himmel, wie auch im Totenreich und auch am Ende der Tage: „auch dort würde deine Hand mich ergreifen und deine Rechte mich fassen.“

LIED: Eres Ben Ari, Ana Efne

Auf der einen Seite jage ich deinen Gesetzen nach, aber auf der anderen jagt meine Leidenschaft mich.

Betreten und beschämt werde ich in deine Tore treten.

Und die langen Nächte und die Einsamkeit und die Jahre und dieses Herz, das keine Ruhe kannte. Bis das Meer verstummt, bis die Schatten verschwinden.

Wohin werde ich gehen, wohin werde ich mich wenden, wenn deine Augen mich anblicken, wohin werde ich fliehen und wie werde ich mich nicht abwenden?

Zwischen Wahrheit und Wahrheit, zwischen Gesetz und Tat, zwischen den gewesenen Tagen und dieser Zeit, zwischen dem Verborgenen und dem Offenbaren, zwischen der kommenden Welt und dieser Welt.

Ich jage deinen Gesetzen nach, aber auf der anderen Seite verbrennt mich meine Leidenschaft. Stark wie der Tod, schrecklich wie??

Die langen Nächte und die Einsamkeit und die Jahre und dieses Herz, das keine Ruhe kennt.

Bis das Meer verstummt, bis die Schatten verschwinden – bring mich zurück!

IV Eine komplexe Aussage über den Glauben

Die „Glaubensaussage“ die von den Psalmen ausgeht, ist komplex, G'tt ist der, der das Herz erforscht und prüft, aber auch der, der stützt und beruhigt.

Auch im Blick auf das Wissen G'ttes gibt es in diesem Psalm eine komplexe „Glaubensaussage“. Auf der einen Seite lesen wir in Vers 6: „pli'ah, Wunderbar ist das Erkennen für mich, unbegreiflich is's, ich kann es nicht fassen“, man kann G'tt also nicht erkennen, er ist unserer menschlichen Wahrnehmung enthoben. Die „Aussage“ des Dichters ist eine Aussage voll des elementaren Wunders im Blick auf die Präsenz, die Gegenwart des Gottes.

Auf der anderen Seite benutzt der Dichter im Verlauf, in Vers 14, die gleiche Wurzel des Wortes „Wunder“ (א.ל.ו.), um etwas völlig anderes zu sagen: „Ich danke dir, dass ich durch Ehrfurcht gebietende Taten ausgesondert bin. Besonders ist, was du tust, zutiefst erkennt es meine Seele.“ Hier kennt David das Wunder, die Besonderheit, und die großen Taten Gottes, aber auch „meine Seele erkennt es zutiefst.“

Wie ist es möglich, diese beiden Verse in Einklang zu bringen? Vielleicht ist es gar nicht notwendig, zwischen ihnen zu vermitteln, denn das religiöse Gefühl hat viele Gesichter und es ist nicht immer nötig auf dem Weg der Nachvollziehbarkeit und der Logik zwischen ihnen zu vermitteln. Aber vielleicht liegt genau in dieser Angelegenheit der Unterschied zwischen diesen beiden Aussagen verborgen, oder es ist eine Entwicklung in der Aussage des Dichters.

Die göttliche Wahrheit ist dem menschlichen Verstehen enthoben und wir haben keine intellektuelle, verstandesmäßige Möglichkeit sie zu entziffern.
Und daher: Sonderbar ist das Erkennen für mich, unbegreiflich ist's, ich kann es nicht fassen.

Lied: Wunder (Ps. 139, Musik, Rabbi Yisrael Kardoner)

Sonderbar ist das Erkennen für mich,
unbegreiflich ist's, ich kann es nicht fassen.
Wohin kann ich gehen, weg von deiner Geistkraft?
Wohin kann ich fliehen vor deinem Angesicht?
Stiege ich hinauf zum Himmel – du bist dort,
lagerte ich mich im Totenreich – du bist da!

Das Wunder ist groß, aber G'tt ist anwesend, das ist etwas, das vielleicht nur die Seele versteht (nicht das Intellekt). Daher erkennt es nicht nur meine Seele, sondern: „zutiefst erkennt es meine Seele.“ Ich glaube, dass wenn wir dieses Kapitel aufmerksam lesen, wir zwei Arten Erkenntnis wahrnehmen werden: Die eine ist die, die wir kognitive Erkenntnis nennen, also das Intellekt, mit dem wir das Wunder Gottes nicht begreifen können. Und dann gibt es eine andere Art der Erkenntnis, die Erkenntnis der Seele, die etwas versteht und begreift, auch wenn wir den Prozess des Verstehens vielleicht selber nicht erfassen.

So wie wir am Anfang des Psalms zum Ausdruck des Schreckens Davids von der Fürsorge Gottes sehen: „Ewiger prüft und kennt mich“, sehen wir am Ende eine Bitte um eben diese Fürsorge: „Erforsche mich, Gott, erkenne mein Herz. Prüfe mich und erkenne mein Grübeln.“ (23)

Der Dichter und Philosoph Shlomo Ibn Gabirol (1021–1058), der in der Epoche des goldenen Zeitalters in Spanien wirkte, drückte diese komplizierte Idee in seinen liturgischen Hymnus, „Königskrone“ aus. Er schrieb: „Ich fliehe vor Dir zu Dir / und ich werde mich vor deiner Hitze in deinem Schatten bedecken.“

V Psalm 139 und Adam, der erste Mensch

Es gibt in diesem Psalm das Bild eines Fötus in der Gebärmutter seiner Mutter, das Fötus, das noch nicht geboren ist, das passiv ist und eingeschlossen in der Gebärmutter seiner Mutter ist. Alle Menschen einen sich in dieser Erinnerung, dass es eben nicht möglich ist, sich an diese Zeit zu erinnern, die wir in der Gebärmutter unserer Mutter verbracht haben. Diese Erfahrung ist vielleicht vergleichbar mit dem Wissen, über das man nicht in einem kognitiven Sinne verfügt. Und so beschreibt vielleicht Vers 5 die Erfahrung des Kindes in der Gebärmutter: „Von hinten und vorn engst du mich ein, legst auf mich deine Hand.“ Das Kind ist vollständig umgeben, während es in der Gebärmutter ist. In den folgenden Versen wird dies eindeutiger ausgedrückt, so zum Beispiel in Vers 13: „Denn du hast meine Nieren erworben, hast mich gewoben im Leib meiner Mutter.“ Und in Vers 15: „Meine Knochen waren vor dir nicht verborgen, als ich gemacht wurde im Geheimen, gebildet in den Tiefen der Erde.“

In anderen Worten: dieser Psalm führt uns in eine Zeit zurück, bevor wir hier auf dieser Erde lebten, in eine Zeit, in der im Bauch unserer Mutter gebildet wurden.

Aber vielleicht führt uns der Psalm sogar zu etwas noch Älterem zurück, älter als unser eigenes Leben. Vielleicht führt er uns zu der universalen Biographie von uns allen zurück. Nicht nur zur Geburt von jedem einzelnen von uns, sondern zum (aller-)ersten Menschen. Der Midrasch zum Buch Genesis „Midrash Bereshit Rabba“ versteht die Wörter „Von hinten und vorn engst du mich ein“ in Vers 5 als sprächen sie über die Erschaffung Adams, des ersten Menschen.

Wie wir wissen gibt es im Buch Genesis zwei Schöpfungsgeschichten, die erste erzählt von der Erschaffung eines Menschen: „Und G'tt schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bilde G'ttes schuf er ihn, männlich und weiblich schuf er ihn.“ (Gen 1,27) und die zweite Geschichte im zweiten Kapitel der Genesis erzählt die Schöpfung des männlichen und weiblichen Menschen getrennt voneinander, erst die des männlichen und dann: „Und der Ewige, Gott, machte aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und führte sie dem Menschen zu.“ (Gen 2,22) Wie ist es möglich, den Unterschied zwischen den beiden Kapiteln und den beiden Darstellungen zu erklären? Ob der Mensch gemeinschaftlich als Mann und Frau erschaffen wurde oder ob er als Mann erschaffen wurde und die Frau von ihm?

Viel Tinte wurde verbraucht bei dem Versuch, die beiden Darstellungen über die Schöpfungsgeschichte in der Genesis zu harmonisieren. Ein Versuch findet sich im Midrasch zu Genesis, dort wird der erste Mensch als Androgynus beschrieben, er war also sowohl männlich als auch weiblich geschaffen. Die Schöpfung fand ihren Abschluss darin, dass er (der Androgynus) in zwei Kreaturen getrennt wurde. Und von da an vermissen

die beiden Seiten einander und wollen sich vereinen, so dass die beiden Teile, die bei der Schöpfung getrennt wurden, wieder zu einer Einheit werden.

Spätere Auslegungen lernen von diesem Midrasch, dass es in jedem von uns eine weibliche und eine männliche Seite gibt. Überraschenderweise sehen wir, dass diese Idee in der Psychologie unserer Tage vollauf akzeptiert ist. Eine Idee, von der bereits die Weisen von vor vielen hundert Jahren wussten.

Beide diese Bilder – das von jedem Menschen in der Gebärmutter seiner Mutter und das von der Schöpfung des ersten Menschen im Garten Eden als Teil der Schöpfung der Welt – sind in diesem Vers zusammengefasst,

Wenn wir den wundersamen Vers lesen: „Sonderbar/Wunderbar ist das Erkennen für mich, unbegreiflich ist's, ich kann es nicht fassen.“ (6) können wir an diese ferne Vergangenheit erinnert werden. Wir haben hier die Möglichkeit etwas zu berühren, was eigentlich unberührbar ist, uns an etwas zu erinnern, was nicht erinnerbar ist und vielleicht sogar etwas zu verstehen, was mit dem Intellekt nicht zu verstehen ist, sondern nur mit dem Geist. Wir werden an den Anfang erinnert, an den ersten Anfang von uns allen und an den wundersamen Weg, auf dem wir alle wandeln.

Übersetzung: Milana Hassleman

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz, <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>